

„Die Männer am Altar“ - Predigt am 6. Juli 2008:

Mose

„Gott hat euch zur Freiheit berufen, Brüder und Schwestern. Aber missbraucht sie nicht als Freibrief für die Sünde, sondern liebt und dient einander.“ (Galater 5,13)

Liebe Gemeinde!

Wenn wir ein Ratespiel „Rund um Mose“ miteinander machen würden, ich wette, Sie wüssten die meisten Antworten.

Wenn ich zum Beispiel fragen würde: „Wo wurde der kleine Mose in einem Schilfkörbchen ausgesetzt?“ Dann wüssten die meisten von Ihnen: An einem Fluss, dem Nil.

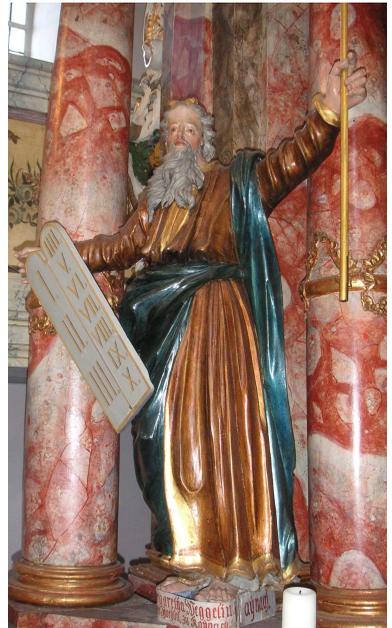
Oder wenn ich fragen würde: „Was hat Gott Mose gegeben auf dem Berg Sinai?“ Dann wüssten Sie: Die Zehn Gebote.

Vielleicht wird es schwieriger, wenn ich frage, ob Mose denn verheiratet war. Tatsächlich hatte er eine Frau namens Zippora.

Viele von uns kennen die Mosegeschichten, weil die Oma früher die Geschichten erzählt hat oder aus dem Konfirmandenunterricht oder aus der Schule oder dem Kindergottesdienst. Es gibt in christlichen Buchhandlungen sogar Comic-Hefte über die Mosegeschichten für Kinder.

Wer war er nun, der Mose? Wie beschreibt die Bibel ihn und wie hat Gott durch ihn gewirkt?

Mose war als junger Mann kein unbeschriebenes Blatt. Er hat als junger Mann eine schwere Sünde getan: Er hat einen anderen Menschen umgebracht. Unter Ägyptern groß geworden, aber im Herzen ein Israelit, sieht er, wie ein Aufseher einen israelitischen Sklaven



Mose mit den Gebotetafeln in der Hand und mit Hörnern auf dem Kopf. Letztere rühren von einem Übersetzungsfehler in der Bibel her, der sich Jahrhunderte lang durch die Kunstgeschichte zog.

quält und prügelt. Da brennt ihm die Sicherung durch. Und als niemand hinschaut, erschlägt er den Aufseher. Er muss fliehen und gerät in den Landstrich Midian, wo er vorerst Schafhirte wird, bevor Gott ihn beruft.

Ausgerechnet Mose, das Waisenkind aus dem Nil, der Mann, der einen anderen umgebracht hat, soll das Volk Israel befreien und in das gelobte Land führen.

Das ist eine Überraschung! Gott beruft also auch die, die Schuld auf sich geladen haben, und die eben keine unbeschriebenen Blätter sind. Und die zweite Überraschung: Mose will nicht! Er steht vor dem brennenden Dornbusch und hört Gottes Stimme. Er weiß, was er tun muss, aber er traut es sich nicht zu. Tausend Argumente hat er dagegen bis Gott zornig wird und Mose schließlich klein beigt. Zur Verstärkung bekommt er Aaron an die Seite, als Helfer und Unterstützer.

Dann aber, als es ernst wird, zeigt sich, wie stark, wie verantwortlich und treu Mose ist. Im Vertrauen auf Gott und seine Macht, kämpft er für die Freiheit seines Volkes. Er, der kleine Schafhirte, tritt mit seinem Bruder zusammen vor den Pharao, der damals als Gott verehrt wurde. Und er fordert die Freilassung der Israeliten. Diese Dreistigkeit hätte ihn das Leben kosten können. Aber Gott war mit ihm und erweist sich als stärker als der ägyptische Pharao.

Auf der Flucht mit den Verfolgern im Rücken muss Mose sich das Jammern und Klagen der Menschen anhören und spricht ihnen Mut zu: *„Fürchtet euch nicht, steht fest und seht zu, was für ein Heil der Herr heute an euch tun wird!“* (2.Mose 14,13).

Er zieht voran durch das Schilfmeer, das sich im Ostwind geteilt hat, er betet auf der langen Wanderschaft um Wasser und Brot und durch ihn geschehen die Wunder Gottes, durch die das Volk Israel überlebt.

Schließlich ist er derjenige, der Gott nahe kommt am Berg Sinai. Und die Bibel berichtet, wie er die Gebote von Gott empfängt, damit sie gelten für damals und für heute.

Auch wir als Gemeinde werden in unserer Kirche immer wieder an die Gebote erinnert, wenn wir unseren Mose bewusst anschauen!

Mose selber brachte sein Volk bis in die Ebene des Jordans. Von dort aus konnte er das gelobte Land sehen. Aber es sollte ein anderer sein, der das Volk später hinüber führte. Mose starb dort, in der Jordanebene, im hohen Alter.

Im 5. Buch Mose heißt es: *„Seine Augen waren nicht schwach geworden und seine Kraft war nicht verfallen. Und sie begruben ihn im Tal, gegenüber von Beth-peor. Und niemand hat sein Grab erfahren bis auf den heutigen Tag.“*

Liebe Gemeinde, was bleibt nun von Mose für uns heute?

Was wäre sozusagen sein Vermächtnis an uns?

Dazu gäbe es viel zu sagen. Aber ich will nur einen, vielleicht zwei Hauptgedanken dazu nennen.

Mit Mose ist uns die Grunderfahrung des Volkes Israel überliefert, sozusagen das Urbekenntnis unseres Glaubens.

Nämlich: *Gott ist ein Gott, der befreit!*

Gott führt den Menschen aus der Gefangenschaft. Das ist die Urerfahrung des Volkes Israel und das erfahren Menschen bis heute.

Wie wunderbar Befreiung sein kann, sehen wir in diesen Tagen in den Nachrichten. Da sehen wir eine überglückliche Ingrid Betancourt, eine erstaunlich starke Frau. Sechs Jahre musste sie als Geisel im kolumbianischen Dschungel leben. Aus der Zeit der Gefangenschaft berichtet sie: „Wir mussten ständig laufen, alle möglichen Viecher flogen uns um den Kopf, hinter uns lief jemand mit einer Waffe, der uns aufforderte, schneller zu gehen. In dieser feindlichen Welt gab es nur Gott, - und euch!“ Mit „euch“ meinte sie die Menschen, die sich für sie eingesetzt haben. Nun ist sie frei! Befreit aus der Gefangenschaft, ein freier Mensch! Gott sei Dank!

„*Gott ist ein Gott, der befreit*“, das erinnert auch an den Fall der Mauer vor bald zwanzig Jahren in unserem eigenen Land. Erinnern Sie sich noch an die Bilder aus den Kirchen, wo sich die Menschen versammelt hatten und gebetet haben dafür, dass doch das Unmögliche geschehen möge: Nämlich die friedliche Öffnung des Eisernen Vorhangs zwischen Ost und West?

Und Gott hörte die Gebete. Das Wunder geschah! Ohne Blutvergießen öffneten sich die Grenzen. Erinnern Sie sich an den Jubel in den Tagen, als die Menschen rüber und nüber konnten? An die glücklichen Gesichter? An das Lied von Marius Müller Westernhagen: „Freiheit ...“?

Wie schnell hat man sich daran gewöhnt und wie schnell haben viele Gott wieder vergessen und murren wie das Volk Israel: „Es ist nicht alles Gold, was glänzt“ sagen die einen. „Die Einheit ist zu teuer“ sagen die anderen. Es stimmt natürlich, wir haben Sorgen in unserem Land. Aber auch dafür sollten wir beten und auf Gott hoffen,

dass er uns Wege zeigt.

Aber ich denke, wir vergessen auch oft, dass wir in einem freien und friedlichen Land leben. Und dass genau das Grund zu tiefem Dank an Gott ist.

Wir sind freie Menschen, nicht unterdrückt, nicht unter der Gewalt einer Diktatur, nicht im Krieg mit anderen. Wir können und dürfen sagen, was wir denken, uns frei bewegen, und frei entscheiden. Das ist mehr, als in vielen anderen Ländern der Erde möglich ist. Wir sind - bei aller Last unserer Geschichte - in die Freiheit geführt.

Nun kommt es aber darauf an, was wir daraus machen. Und das ist mein zweiter Gedanke.

Nehmen wir Frieden und Freiheit als selbstverständlich? Oder sehen wir darin Gottes Geschenk an uns, seinen Weg mit uns durch die Jahre und Jahrzehnte? Sehen wir diese Freiheit nur als Freiheit für uns selbst oder als Freiheit für *alle* Menschen, die mit uns leben?

Frei - sein bedeutet ja nicht: „Ich kann tun und lassen, was mir allein gefällt.“ Dann wird diese Freiheit zum Egotrip. Dann dient sie nur der eigenen Selbstverwirklichung oder dem Scheffeln von Geld oder dem Erreichen von Macht und Position. Und dabei lässt man andere mehr oder weniger bewusst auf der Strecke.

Frei bin ich immer nur in Gemeinschaft mit anderen, - und in christlicher Sicht auch nur in Gemeinschaft mit Gott. Auf gute Weise „frei“ bin ich in der Bindung an Gott, von dem ich weiß, dass er mich liebt. Auf gute Weise „frei“ bin ich in der Bindung an seine Gebote. Die Zehn Gebote sind Wegweiser für uns. Sie sind Hilfe und Stütze auf der Suche nach einem guten Miteinander. Wenn alle, - vom Kleinsten bis zum Größten, vom Schwächsten bis zum Mächtigsten, sich an diese Gebote halten würden, dann sähe die Welt ganz anders aus. Dass andere sich nicht dran halten, soll uns nicht entmutigen. Jeder von uns hat die Chance, es besser zu machen!

Gott hat dem Volk Israel die Gebote damals gegeben, damit sie in der Freiheit nicht zügellos werden, sondern Halt haben. Und das gleiche gilt für uns. Seine Gebote haben Gültigkeit bis heute.

„Gott hat euch zur Freiheit berufen, Brüder und Schwestern. Aber missbraucht sie nicht als Freibrief für die Sünde, sondern liebt und dient einander“ so schreibt es Paulus.

Und Paulus meint sogar eine noch größere Freiheit als „nur“ die äußere, gesellschaftliche Freiheit. Er meint die Freiheit des Glaubens! Wer zutiefst glaubt und sein Herz an Christus hängt, der ist innerlich

frei. Sogar dann frei, wenn er in Gefangenschaft ist, sogar dann, wenn er unterdrückt und gedemütigt wird. Viele Menschen haben das schon erfahren.

Aber hier beginnt ein dritter Gedanke und das würde für heute zuviel. Bleiben wir bei Mose.

Und nehmen wir sein Bild - hier vom Altar - in Gedanken mit nach Hause:

Unseren Mose mit dem Stab, der das Volk im Namen Gottes in die Freiheit geführt hat, denn unser Gott ist ein Gott, der befreit! Und Mose, der die Gebote in der Hand hat, denn Freiheit ist nie Freiheit nur für mich allein, sondern in Gemeinschaft mit anderen und mit Gott.

Vielleicht ist heute im Blick auf unseren Mose ja mal wieder Gelegenheit, sich die zehn Gebote vorzusagen. Vielleicht beim Mittagstisch, - statt Tischgebet - mit der ganzen Familie. Schadet nicht, wenn alle zusammen helfen!

Und es ist gut, wenn uns die Gebote vor Augen sind und im Herzen, damit wir sie in aller Freiheit tun.

Amen.



Von Adriane Dörnhöfer wurden Kirchenführungen durchgeführt.